

WHAT IS A CITY?

Stadt Spektakel / City spectacle Württembergischer Kunstverein Stuttgart

Workshop: 10. – 29. September 2006

Ausstellung / Exhibition: 01. – 29. Oktober / October 2006

Ways of Working _ _ _ _ _ 10

Hans D. Christ, Iris Dressler

Die Stadt als Beute / The City as Booty _ _ _ _ _ 22

Katrin Ströbel

It's all urban: Stadt als Spektakel / _ _ _ _ _ 28 It's all urban: City as spectacle

Yvonne P. Doderer

re-projecting (Stadt Spektakel) / _ _ _ _ _ 44 re-projecting (City spectacle)

Ricardo Basbaum

Ausstellung / Exhibition _ _ _ _ _ 52

Ana Maria Bresciani _ 54 Simone Eckert _ 56 Cornelia Feige _ 58 Cornelia Feige /
Maximiliano Piperno _ 60 Enrique Giner de los Rios _ 62 Gina Haraszti / Léna Kútvölgyi _ 64
Éva Kozma _ 66 Oliver Lutz _ 68 Philip Mercier _ 70 Sandra Niubo / Enrica Cavarzan _ 72
Salla Rautianien _ 74 Gabriela Oberkofler _ 76 Maximiliano Piperno _ 78 Charlotte Solvaer _ 80
Agnes Szabo _ 82 Kristof Trendel _ 84 Daniela Wolf _ 86 Tamas Zador _ 88

Impressum / Imprint _ _ _ _ _ 96

Diese Publikation erscheint als Dokumentation von /
This book is published as a documentation of

Spektakel Stadt / City spectacle

Workshop für StudentInnen europäischer Kunsthochschulen/
Workshop for students from European art academies

Herausgeber / Edited by

Württembergischer Kunstverein Stuttgart

Redaktion / editorial staff

Katrin Ströbel, Iris Dressler

Grafische Gestaltung / Graftic Design

Ingo Juergens/Südgrafik

Übersetzungen / Tanslations

Richard Watts

Lektorat / Copy Editing

Ulrike Lowis, Dawn Michelle D'Atri

Fotos / Photos

Katrin Ströbel, Tamas Zador, Hans D. Christ

Cover

Katrin Ströbel

Druck / Print

RöslerDruck GmbH, Schorndorf



Stadt Spektakel /
City spectacle

IT'S
ALL
HERE



Die Frage „Was ist eine Stadt?“ ist nicht so einfach zu beantworten, denn mögliche Antworten werden vom Beobachtungsstandpunkt und der Position des Sprechers oder der Sprecherin bestimmt. Auch scheinbar objektive Feststellungen über Stadt und Stadtentwicklung relativieren sich, wenn sie vor diesem Hintergrund analysiert werden. So ignoriert beispielsweise der überwiegende Teil von Publikationen über Stadt nach wie vor die Frage nach herrschenden Geschlechterverhältnissen und deren strukturellen, sozialen oder symbolischen Folgen für Raumproduktion und Stadtentwicklung. Erst die feministische Stadttheorie hat diese Lücke thematisiert. Doch auch innerhalb des feministischen Zugangs lassen sich Leerstellen nachweisen – dann zum Beispiel, wenn die produktive Rolle von Stadt als Raum widerständiger politischer Emanzipation vernachlässigt wird.² Und um an dieser Stelle noch ein weiteres Beispiel anzuführen: Auch Rem Koolhaas, Übervater aktueller Stadtrezeption, ignoriert in seinen Betrachtungen urbaner Räume wesentliche historische und politische Zusammenhänge. Die nigerianische Metropole Lagos beispielsweise dient Koolhaas nicht nur als Vorzeigebispiel für eine vermeintliche Flexibilität des Spätkapitalismus, sondern auch als Modell für die Zukunft der Städte und deren vermeintliche Fähigkeit, ihr vorhandenes oder drohendes „Chaos“ per Selbstorganisation zu bewältigen. Die aus der in Nigeria herrschenden Allianz von Regierung und westlichen multinationalen Ölfirmen resultierenden Machtverhältnisse und deren Folgen wie Korruption, Unterdrückung, Armut und Umweltverschmutzung bleiben in seinen Betrachtungen über Lagos ausgeklammert.³ Lagos, von Rem Koolhaas aus dem fahrenden Auto und Helikopter des nigerianischen Präsidenten betrachtet, wird von ihm zum Spektakel eines hybriden, sich selbst organisierenden Urbanismus stilisiert.⁴

Stadt als verdichteter sozialer, kultureller, politischer und ökonomischer Raum war bereits in frühen Zeiten Ort der Inszenierung verschiedener Formen des Spektakels. Erinnert sei hier an die Gladiatoren- und Todesspiele in Rom, an die höfischen Spektakel der Aristokratie im Europa des Mittelalters und der Renaissance oder an die öffentlichen Spektakel der Hinrichtung vermeintlicher Delinquenten – wie zum Beispiel von Joseph Süß Oppenheimer, genannt „Jud Süß“, der, von einem Zug Soldaten und BürgerInnen begleitet, am 4. Februar 1738 auf dem Marktplatz in Stuttgart erwürgt und dort sechs Jahre lang am Galgen hängen gelassen wurde.⁵

Eine neue Dimension erreichte das Spektakel dann mit dem Nationalsozialismus in Form von Massenspektakeln: Aufmärsche der Parteimitglieder durch die Straßen deutscher Städte – so auch in Stuttgart, das von Hitler zur „Stadt der Auslandsdeutschen“ erkoren wurde – und inszenierte Massen-Parteitage, wie sie heute noch in den Filmen von Leni Riefenstahl zu besichtigen sind. Auch das nordkoreanische und chinesische kommunistische System bedienen sich heute noch dieser Form des propagandistischen Spektakels.

Nach dem Zweiten Weltkrieg und ausgehend von der modernen Waren- und Massengesellschaft, fasste Guy Debord, Mitgründer der Situationistischen Internationale, den Begriff des Spektakels neu. Ein Jahr vor den Mai-Unruhen in Frankreich, im Jahr 1967, veröffentlichte er seine weit über die Grenzen Frankreichs bekannt gewordene Publikation *Die Gesellschaft des*

The question of “What is a city?” is not particularly easy to answer, for possible answers hinge on the speaker’s point of observation and position. Against this background, seemingly objective determinations about the city and urban development become relativized. For example, the majority of publications on the city still ignore the question of prevailing gender relations and their structural, social, or symbolic consequences for the production of space and urban development. Feminist urban theory was the first to focus on this gap. But even within the feminist approach, blank spaces can be found—for example, when the productive role of the city is ignored as a space for oppositional political emancipation.² And to cite another example at this point: Rem Koolhaas, the overlord of current urban reception, also ignores key historical and political contexts in his reflections on urban spaces. The Nigerian metropolis Lagos, for example, not only serves Koolhaas as a shining example of a supposed flexibility of late capitalism but also as a model for the future of cities and their reputed ability to come to terms with their present or imminent “chaos” by means of self-organization. The power relations resulting from the alliance of government and Western oil multinationals in power in Nigeria and their consequences such as corruption, oppression, poverty, and pollution are excluded from his reflections on Lagos.³ Rem Koolhaas, who viewed Lagos from the Nigerian president’s moving car and helicopter, stylizes it as a spectacle of a hybrid, self-organizing urbanism.⁴

Even in early times, the city as condensed social, cultural, political, and economic space was a place of enacting different forms of spectacle. We recall the gladiator and death matches in Rome, the courtly spectacles of the aristocracy in medieval and Renaissance Europe, or the public spectacles of executing alleged delinquents—for example Joseph Süß Oppenheimer, alias “*Jud Süß*” (Jew Süß), who, accompanied by a procession of soldiers and citizens, was throttled to death in Stuttgart’s market square on February 4, 1738 and left to hang on the gibbet for six years.⁵

The spectacle assumed a new dimension with the onset of National Socialism in the form of mass spectacles: Nazi Party parades through the streets of German cities—as in Stuttgart, declared by Hitler the “city of foreign Germans”—and mass Party rallies that can still be seen today in the films of Leni Riefenstahl. The North Korean and Chinese communist systems still avail themselves of this form of propagandist spectacle today.

After World War II, and on the basis of modern commodity and mass society, Guy Debord, co-founder of the Situationist International, redefined the concept of the spectacle. One year before the May protests in France, in 1967, he published his *The Society of the Spectacle*, which became famous far beyond the borders of France. In this publication, Debord interprets late-capitalist society as a society in which everything has become a commodity and whose sole concern is to stage this commodity character in all spheres—be it in politics, art, culture, or media—in the form of endless spectacles. In connection with the spectacle concept, Debord draws attention to several differences. On the one hand, he distinguishes the festival from the spectacle. Whereas the roles of actors and spectators are not divorced in the festival, the

Spektakels. Debord liest die spätkapitalistische Gesellschaft hier als eine Gesellschaft, in der alles zur Ware geworden ist und die nur noch damit beschäftigt ist, in allen Bereichen – sei es in der Politik, sei es in Kunst, Kultur und Medien – diesen Warencharakter in Form von endlosen Spektakeln zu inszenieren. Debord verweist im Zusammenhang mit dem Begriff des Spektakels auf mehrere Unterschiede. Zum einen unterscheidet er das Festival vom Spektakel. Während beim Festival die Rollen Akteur und Zuschauer nicht getrennt sind, ist das Spektakel von deren strikter Unterscheidung gekennzeichnet. Das Spektakel tritt, so Debord, in zwei Formen auf: der konzentrierten und der diffusen. Das konzentrierte Spektakel kennzeichnet totalitäre Regime und lässt sich auf all jene Machtdemonstrationen, wie sie durch Religion und souveräne Herrschaft inszeniert wurden, zurückführen. Das diffuse Spektakel besteht aus zwei weiteren Formen: dem Spektakel der Ware und dem Spektakel als Spektakel. Das Spektakel der Ware dringt in alle Bereiche des Lebens ein und besetzt Wahrnehmung und Gedächtnis, Kommunikation und Interaktion, Kunst- und Kulturproduktion, Raum und Zeiterleben. Das Spektakel als Spektakel meint all jene Spektakel, die von den Massenmedien und der Unterhaltungsindustrie produziert werden, die wiederum den Warencharakter des gesellschaftlichen Lebens widerspiegeln. „Die Gesellschaft des Spektakels“ heute, im Angesicht des Siegeszugs des Kapitalismus und der sogenannten Globalisierung gelesen, lässt eine weitere Dimension des Spektakels erahnen, die sich nicht auf Warencharakter und Medialisierung allein beschränkt. Denn, wie bereits Karl Marx feststellte, der Kapitalismus ist ein System der Krise. Die beschleunigte Erosion des gesellschaftlich-sozialen Lebens, die sich – sei es auf lokaler, nationaler oder internationaler Ebene – in sich weiter verschärfenden Differenzen bemerkbar macht, ist nur ein Ausdruck dieser Krisenhaftigkeit, die sich in kleineren, mittleren und größeren Katastrophen entlädt. Nicht mehr allein die Warengesellschaft, sondern die Krise des Kapitalismus selbst wird damit zu einem einzigartigen, zudem fortlaufend medialisierten Spektakel.

Der Kapitalismus bekämpft seine Krisenanfälligkeit mit räumlichen Restrukturierungen und Modernisierungen. Europa steht in Konkurrenz mit den neuen Wirtschaftszentren in Asien, Lateinamerika und Afrika und errichtet neue Grenzen: Festung Europa. Mit dem Fall des Eisernen Vorhangs und der EU-Osterweiterung hat sich die bisherige sogenannte „Blaue Banane“ der Wachstumsregionen in neue Richtungen verschoben und eine weitere Welle der Städtekonkurrenz eingeleitet. Auf diesem Hintergrund differenziert sich der europäische Raum in Zonen des Wachstums und in schrumpfende Regionen weiter aus. Zu diesen Differenzen auf der Makroebene treten Differenzen auf der Mikroebene hinzu, sodass sich auch innerhalb der jeweiligen Agglomerationen und Städte neue Segregationsmuster herausbilden, die den Erwerbsarbeits- und den Wohnungsmarkt, die demographische Entwicklung und die Migration in diesen Räumen beeinflussen. Nahezu allen europäischen Städten und Regionen gemeinsam ist, dass sie von einem deutlichen sektoralen Strukturwandel betroffen sind. Dieser Strukturwandel äußert sich in einer zunehmenden Deindustrialisierung zugunsten einer internationalen Arbeitsteilung, verflüssigten Kapitalströmen und Investitionstätigkeiten, in einem weiteren Ausbau des Dienstleistungssektors und in einer steigenden Bedeutung des vierten Sektors, der sich mit der Verarbeitung von Informationen, der Wissens- und Kulturproduktion sowie

spectacle is characterized by their strict distinction. The spectacle, according to Debord, manifests itself in two forms: the concentrated and the diffuse form. The concentrated spectacle is characteristic of totalitarian regimes and may be traced back to all those demonstrations of power staged by religion and sovereign rule. The diffuse spectacle consists of two further forms: the spectacle of the commodity and the spectacle as spectacle. The spectacle of the commodity pervades all spheres of life, occupying perception and memory, communication and interaction, the production of art and culture, space and the experience of time. The spectacle as spectacle implies all those spectacles produced by the mass media and the entertainment industry that in turn reflect the commodity character of social life. Today, in view of the triumphant advance of capitalism and “globalization,” “The Society of the Spectacle” suggests another dimension of the spectacle that is not limited to commodity character and mediatization alone. For as Karl Marx already observed, capitalism is a system of crisis. The accelerated erosion of societal and social life—manifesting in growing differences, be it at the local, national, or international level—is but one expression of this crisis, discharging in the form of minor, medium, and major disasters. No longer commodity society alone, but rather the crisis of capitalism itself thus becomes a unique and, moreover, continuously mediatized spectacle.

Capitalism combats its susceptibility to crisis by restructuring space and modernizing. Europe competes with the new business centers in Asia, Latin America, and Africa and sets up new borders: Fortress Europe. With the fall of the Iron Curtain and EU expansion to the east, the previous “Blue Banana” of the growing regions has shifted in new directions, ringing in a new wave of city rivalry. Against this backdrop, the European zone diversifies further into zones of growth and shrinking regions. These differences on the macro-level are joined by differences on the micro-level, such that also within the respective agglomerations and cities new patterns of segregation arise that impact the employment and housing market, demographic development, and migration in these spaces. What almost all European cities and regions have in common is that they are affected by distinct sectoral structural change. This structural change manifests itself in increasing deindustrialization in favor of an international division of labor, liquidated capital flows and investment activities, further expansion of the service sector, and the growing importance of the quaternary sector concerned with processing information, producing knowledge and culture, and controlling production and distribution systems.⁶ Alongside Paris and London as European global players, it is above all cities such as Hamburg, Vienna, Barcelona, Madrid, Oslo, or Amsterdam that are benefiting from fresh bursts of economic growth. The agglomeration of Stuttgart—the number one high-tech region in Europe, according to its own advertising—is also battling to achieve location advantages, to attract capital and investments. Insular shopping malls, urban entertainment centers, service centers, new office buildings and headquarters are being built particularly in the growth regions. According to the logic of the land market, investors and real-estate traders are above all greedy for urban sites and areas that promise high ground rents, rent profits, and write-off facilities. This ground and property value is enhanced by public investments, to which investments in art and culture also contribute.

der Steuerung von Produktions- und Distributionssystemen befasst.⁶ Neben Paris und London als europäische Global Players profitieren vor allem Städte wie zum Beispiel Hamburg, Wien, Barcelona, Madrid, Oslo oder Amsterdam von den erneuten wirtschaftlichen Wachstumschüben. Auch die Agglomeration Stuttgart, laut Eigenwerbung High-Tech-Region Nummer eins in Europa, kämpft um Standortvorteile, Kapitalansiedlung und Investitionen. Insbesondere in den Wachstumsregionen werden nach außen abgeschottete Einkaufsmalls, Urban Entertainment Centers, Dienstleistungszentren, neue Bürogebäude und Head-Quarters errichtet. Gemäß der Logik des Bodenmarktes konzentrieren sich die Begehrlichkeiten der Investoren und Immobilienhändler vor allem auf städtische Flächen und Gebiete, die hohe Bodenrenten, Mietprofite und Abschreibungsmöglichkeiten versprechen. Dieser Boden- und Immobilienwert wird durch Investitionen seitens der öffentlichen Hand aufgewertet, wozu auch Investitionen in Kunst und Kultur beitragen.

Das neue Kunstmuseum in Stuttgart, das 2004 im Zuge einer ökonomischen und städtebaulichen Revitalisierung der Innenstadt gebaut wurde, und die zwei Jahre später eröffneten Königsbau-Passagen mit 27 000 qm Einzelhandelsfläche gehören zu den vielen anschaulichen Beispielen für solche Aufwertungsstrategien: vom *Peacemaker*⁷ direkt zu „Geiz ist Geil!“ Polizei- und Videoüberwachung, Einsatz von privaten Wachdiensten, gezielte Ausweiskontrollen und Platzverweise in den Innenstädten sorgen dafür, dass unerwünschte Personengruppen aus diesen konsumtiv aufgewerteten Stadträumen vertrieben werden. Die US-amerikanische Soziologin Sarah Zukin spricht in diesem Zusammenhang von einer „pacification by cappuccino“ – ein Gang über den Stuttgarter Schlossplatz zeigt, was hiermit gemeint ist. Auch die an die aufgewerteten Innenstädte angrenzenden Stadtviertel geraten unter einen erneuten Verwertungsdruck, da sie einerseits für die Zentralen des tertiären Wirtschaftssektors, andererseits als Wohnort für eine neue, gehobene Klasse von DienstleistungsarbeiterInnen wieder von Interesse sind. Einkommensschwächere Bevölkerungsgruppen werden aus diesen Stadtteilen durch steigende Mietpreise, einen Abgang an Sozialwohnungen und eine Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen in periphere und unattraktive Wohnlagen verdrängt. Diese Verwertungs- und Umbauschübe werden von Stadtentwicklungs- und Stadterweiterungsprogrammen flankiert, die ganz auf Investoreninteressen und die Bedürfnisse einkommensstarker Klassen zugeschnitten sind, wie zum Beispiel im Fall von Hamburg Hafen City. Im Kontext einer Restrukturierung der europäischen Verkehrsverbindungen und einer Privatisierung der Bahn werden Projekte wie zum Beispiel „Stuttgart 21“ geplant.⁸ Da sich hier bis heute keine weiteren Investoren finden lassen und die willkürlich fixierten, fiktiven Grundstückspreise nicht erzielt werden konnten, kaufte mittlerweile die Stadt Stuttgart selbst Grundstücke im Wert von 456 Millionen Euro. Die veranschlagten Kosten des Projekts liegen inzwischen bei 2,8 Milliarden Euro allein für die Schaffung des neuen Tunnelbahnhofs und bei 8 Milliarden für das Gesamtprojekt, wobei der tatsächliche Nutzen nach wie vor fraglich ist. Andere mögliche Varianten der Bahnhof- und Trassenumgestaltung werden schon lange nicht mehr öffentlich diskutiert, um nicht zu sagen systematisch unterdrückt. Auch alternative und kleinteiligere Nutzungen urbaner Räume, wie sie sich zum Beispiel im Fall eines ehemaligen Fabrikgebäudekomplexes aus der Gründerzeit,

The new art museum in Stuttgart, built in the course of downtown economic and urban revitalization in 2004, and the Königsbau-Passagen mall with its 27,000 square meters of retail area, having opened two years later, are among the numerous conclusive examples of such strategies of enhancement: from *Peacemaker*⁷ straight to “Geiz ist Geil!” (an electronic company’s slogan, literally “being stingy is cool”). Police and video surveillance, private security services, selective ID checks, and area bans for downtown sectors ensure that undesirable groups are driven out of these enhanced consumption zones in the city. In this context, American sociologist Sarah Zukin talks about “pacification by cappuccino”—and a stroll around Stuttgart’s Schlossplatz square illustrates what this implies. City areas adjoining enhanced city centers are also again coming under pressure of commercial utilization, since, on the one hand, they are of interest for the headquarters of the tertiary business sector and, on the other hand, as a place of residence for a new, upmarket category of service sector workers. Lower-income sections of the population are driven out of these districts into peripheral, unattractive areas by increasing rent prices, a decrease in welfare housing, and a conversion of rental into freehold housing. These bursts of commercial utilization and conversion are accompanied by urban development and urban expansion programs that cater specifically to investor interests and the needs of high-income classes, for example as in the case of Hamburg’s Hafen City quarter. Projects such as “Stuttgart 21” are being planned in the context of restructuring European transport links and privatizing the railway.⁸ Because it has not yet been possible to find further investors in this area or to obtain the arbitrarily set, fictitious land prices, the city of Stuttgart has itself meanwhile purchased plots of land worth 456 million euros. Estimated project costs are now at 2.8 billion euros for creating the new underground railway station alone and 8 billion euros for the overall project, although the actual benefit is still doubtful. Public discussion of other possible ways of redeveloping the railway station and rail section has long since ceased, if not to say been systematically stifled. Alternative, smaller-scale use of urban spaces—for example as would have been possible in the case of a former Wilhelminian-style (*Gründerzeit*) factory building complex, the Stuttgart Bosch grounds—do not stand a chance in the course of this neoliberal-conservative urban policy, despite guaranteed funding. Instead, the area was given to a supposedly more solvent investor, architecturally upgraded, and made “fit” for purely commercial uses. Even the long-called-for civic center in the west part of the city, built under a private-public partnership in 2004, turns out to be a civil-society washout upon closer scrutiny: in keeping with the trend of the times, it morphed into a “public service center.”⁹

Very much in keeping with the trend of a politics of “New Governance” is also the advancing privatization of previously municipal infrastructures. In addition to numerous other municipal tasks, Stuttgart quietly and needlessly privatized the water supply and waste water disposal services, for example, while global poverty and ecological sustainability action weeks were being held under the auspices of the city government.¹⁰ Public funds are now no longer used to create equal living conditions but, at the municipal level, above all to promote business in the city. Today, municipal plans and their implementation are mostly carried out under private-

dem Stuttgarter Bosch-Areal, möglich gewesen wären, haben im Zuge dieser neoliberal-konservativen Stadtpolitik und trotz gesicherter Finanzierung keine Chance. Stattdessen wurde das Areal einem vermeintlich potenteren Investor überlassen, architektonisch hochgerüstet und für rein kommerzielle Nutzungen „fit“ gemacht. Selbst das seit vielen Jahren geforderte und 2004 als Private-Public-Partnership realisierte Bürgerzentrum im Westteil der Stadt entpuppt sich bei genauerer Betrachtung als bürgergesellschaftliche Luftnummer: Es mutierte, gemäß dem Trend der Zeit, zum „Bürgerservicezentrum“.⁹

Ganz dem Trend einer Politik der „New Governance“ entspricht auch die fortschreitende Privatisierung bislang kommunaler Infrastrukturen. Neben vielen anderen kommunalen Aufgaben wurde in Stuttgart stillschweigend und ohne Not beispielsweise die Wasser- und Abwasser Versorgung privatisiert, während unter der Schirmherrschaft der Stadtregierung Aktionswochen zur globalen Armut und ökologischen Nachhaltigkeit veranstaltet wurden.¹⁰ Öffentliche Gelder werden mittlerweile nicht mehr zur Herstellung möglichst gleichwertiger Lebensverhältnisse, sondern auf kommunaler Ebene vor allem zur Förderung der unternehmerischen Stadt eingesetzt. Kommunalplanungen und deren Realisierung erfolgen heute meist im Private-Public-Partnership-Verfahren, so beispielsweise auch im Fall des Baus der neuen Stuttgarter Messe. Im Zuge der „Einführung einer marktgesteuerten, kundenorientierten öffentlichen Dienstleistungsproduktion“¹¹ – Stichwort „New Public Management“ – und der damit verbundenen Neuorganisation der Verwaltung einschließlich der öffentlichen Dienste und Finanzen werden öffentliche Dienstleistungen „marketisiert“. Städte und Kommunen unterwerfen sich damit der Logik des Marktes: Die Stadt wird zum „Konzern Stadt“. Mit dieser Neustrukturierung sind allerdings erhebliche Steuerungs- und Demokratieverluste verbunden, denn das neu geschaffene Geflecht an Kapitalgesellschaften, Eigenbetrieben, Private-Public-Partnerships, unterschiedlichen Wettbewerbs-, Beteiligungs- und Verhandlungsverfahren führt zu einer Unübersichtlichkeit, die weder von der städtischen Öffentlichkeit noch von den KommunalvertreterInnen durchschaut, gesteuert und kontrolliert werden kann. Das Recht aller EinwohnerInnen auf ihre Stadt wird damit weiter außer Kraft gesetzt – ganz abgesehen davon, dass eine nicht gerade kleine Gruppe an StadtbewohnerInnen nicht deutscher Herkunft erst gar nicht zu den Kommunalwahlen zugelassen wird. Eine tatsächliche Partizipation der EinwohnerInnen an Stadtplanung und Stadtentwicklung ist somit heute kaum noch vorhanden, sie wird allenfalls kommentatorisch und rechtlich völlig unverbindlich angefragt. Investoren, Firmen- und Tourismusmanager, Lokal- und Landespolitiker, Bürgermeister, Gemeinderäte, Verwaltungsmitglieder, Architekten und Journalisten hingegen gehen Bündnisse ein, um die Stadt zu promoten, zu branden und das Spektakel Stadt weiter voranzutreiben.

Dieses Spektakel – die Ökonomisierung, Homogenisierung und Inszenierung von Stadt und Stadträumen – ist in vielen europäischen Städten zu beobachten. Nicht selten geht dieses Spektakel mit einer intensiven Historisierung – zum Beispiel in Form von Museumsneubauten, Hochglanz-Sanierungen, Abriss „unliebsamer“ historischer Bauten oder aufwendig inszenierten historischen Ausstellungen – einher, die meist von einer zeitgeschichtlichen Entkontextualisierung und medial-didaktisch aufbereiteten Banalisierung gekennzeichnet ist. In Stuttgart

public partnerships, for example as was the case with construction of Stuttgart's New Trade Fair Centre. In the course of introducing “market-driven, customer-oriented public service delivery”¹¹—think “New Public Management”—and the associated reorganization of the administration, including civil services and finances, public services are being “marketized.” Cities and municipalities are thus submitting to the logic of the market: the city is becoming a “City Group.” However, this restructuring entails a substantial loss of control and democracy, for the newly created mesh of corporations, municipally operated companies, private-public partnerships, disparate competition, participation, and negotiation procedures leads to a complex situation that cannot be grasped or controlled by the city's population or municipal representatives. The right of all inhabitants to their city is thus further annulled—quite apart from the fact that a substantial group of city inhabitants of non-German descent are not even eligible to vote in local elections. As a result, actual public participation in urban planning and urban development hardly exists today and is usually only cited in passing and without any legal commitment whatsoever. Investors, company and tourism managers, local and regional politicians, mayors, local councils, members of the administration, architects, as well as journalists, in contrast, forge alliances to promote and brand the city and further advance the city as a spectacle.

This spectacle—economic universalization, homogenization, and enactment of the city and urban spaces—can be observed in many European cities. Often enough, this spectacle is accompanied by thorough historicization—for example in the form of new museum buildings, glossy redevelopment projects, demolition of “undesirable” historical buildings or opulently staged historical exhibitions—usually characterized by a decontextualization from contemporary history and by media-based, educational trivialization. In Stuttgart, not only the Killesberg and the Nordbahnhof as former assembly points and deportation points for Stuttgart's Jews or the fourteen monumental travertine pillars, remnants of an unfinished commission for a Mussolini monument by Albert Speer,¹² are reminiscent of the dark days of German history. The victory wreath (still) propped up against the outside wall of the Württembergischer Kunstverein and the word *Stammheim* written in white graffiti letters on this wall, a work by the artist Olaf Metzel from 1984, also refer to the as yet undigested and unresolved chapters of German history. Some facilities from the Cold War and German Autumn days are, however, still active, for instance the “United States European Command” center (USEUCOM) that has been based in Stuttgart since 1967.¹³ This is the command and organizational base for the multifarious U.S. military and secret operations in Europe, Africa, and the Middle East. Perhaps that is one of the reasons why Stuttgart is such a “clean” and “safe”—and ultimately so very self-confidently governed—city.

erinnern nicht nur Killesberg und Nordbahnhof als ehemalige Sammel- und Deportationsorte für Stuttgarter Juden oder die vierzehn monumentalen Travertinsäulen, übrig gebliebene Reste eines unvollendet gebliebenen Auftrags für ein Mussolini-Denkmal von Albert Speer¹², an die dunklen Seiten deutscher Geschichte. Auch der (noch) an die Außenwand des Württembergischen Kunstvereins gelehnte Siegeskranz und das auf diese Wand in weißer Graffiti-Schrift geschriebene Wort „Stammheim“, eine Arbeit des Künstlers Olaf Metzel aus dem Jahr 1984, verweisen auf bis heute unverarbeitet und unaufgeklärt gebliebene Seiten deutscher Geschichte. Manche Einrichtungen aus der Zeit des kalten Krieges und des deutschen Herbstes sind jedoch nach wie vor aktiv, etwa das seit 1967 in Stuttgart angesiedelte „United States European Command“-Zentrum (USEUCOM).¹³ Hier werden die vielfältigen US-amerikanischen Militäreinsätze und Geheimoperationen in Europa, Afrika und im Mittleren Osten organisiert und gesteuert. Vielleicht ist dies mit ein Grund, warum Stuttgart eine so „saubere“ und „sichere“, schließlich eine so überaus selbstsicher regierte Stadt ist.

- 1 Dieser Text zeichnet einen kleinen Ausschnitt der Inhalte des ersten Teils des Workshops „Spektakel Stadt“ am Württembergischen Kunstverein nach. Mit dieser ersten Woche unter dem Titel „It's all urban! Phantasies, Productions and Politics of Contemporary Cities“ begann eine intensive Auseinandersetzung und Zusammenarbeit, die von gegenseitiger Akzeptanz geprägt war, wofür ich den TeilnehmerInnen an dieser Stelle herzlich danken möchte. Mein besonderer Dank geht an die DirektorInnen des Württembergischen Kunstvereins, Iris Dressler und Hans D. Christ, insbesondere für ihre Bereitschaft, die Institution Kunstverein für solche Formen studentischer und internationaler Zusammenarbeit zu öffnen – ein Engagement, das nicht selbstverständlich ist. Mein besonderer Dank geht auch an die Projektkoordinatorin Katrin Ströbel für ihre überaus hilfreiche Unterstützung und Geduld, an das freundliche Team des Württembergischen Kunstvereins und an Crosskick – Europäische Kunsthochschulen zu Gast in deutschen Kunstvereinen.
- 2 vgl. hierzu: Yvonne P. Doderer: *Urbane Praktiken. Strategien und Raumproduktionen feministischer Frauenöffentlichkeit*, Münster 2004
- 3 vgl. u.a. Emeka Duruigbo, *Oil Development in Nigeria: A critical investigation of Chevron Corporation's performance in the Niger River Delta* (Natural Heritage Institute, Nautilus Institute, Human Rights Advocates, www.nautilus.org/cap)
- 4 vgl. hierzu: Rem Koolhaas, „Fragments of a Lecture on Lagos“, in: Okwui Enwezor (u.a.) (Hrsg.): *Under Siege: Four African Cities. Freetown, Johannesburg, Kinshasa, Lagos*, Documenta 11_Plattform 4, Ostfildern/Ruit 2002, S. 175–183
- 5 Die wesentlichen Prozessakten der bis zum Hochverrat reichenden Anklage wurden bis 1918 (!) geheim gehalten. Siehe auch: Barbara Gerber, *Jud Süß – Aufstieg und Fall im frühen 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur historischen Antisemitismus- und Rezeptionsforschung*, Hamburg 1990

- 1 This paper traces a small section of the topics from the first part of the “City Spectacle” workshop at the Württembergischer Kunstverein. This first week, under the motto “It's All Urban! Phantasies, Productions and Politics of Contemporary Cities,” kicked off in-depth analysis and collaboration characterized by mutual acceptance, for which I would like to hereby thank the participants. Special thanks are due to the directors of the Württembergischer Kunstverein, Iris Dressler and Hans D. Christ, particularly for their willingness to open the Kunstverein institution for such forms of student and international cooperation—a commitment that does not go without saying. My special thanks also extend to the project coordinator, Katrin Ströbel, for her exceedingly helpful support and patience, to the friendly team at the Württembergischer Kunstverein, and to CROSSKICK – German Arts Societies host European Art Academies.
- 2 See Yvonne P. Doderer, *Urbane Praktiken: Strategien und Raumproduktionen feministischer Frauenöffentlichkeit* (Münster, 2004).
- 3 See i.a. Emeka Duruigbo, *Oil Development in Nigeria: A critical investigation of Chevron Corporation's performance in the Niger River Delta* (Natural Heritage Institute, Nautilus Institute, Human Rights Advocates, <http://www.nautilus.org/cap>).
- 4 See Rem Koolhaas, “Fragments of a Lecture on Lagos,” in *Under Siege: Four African Cities. Freetown, Johannesburg, Kinshasa, Lagos*, ed. Okwui Enwezor et al., *Documenta 11_Plattform 4* (Ostfildern, 2002), pp. 175–83.
- 5 The main trial records containing the charges, as severe as high treason, remained classified until 1918 (!). See also Barbara Gerber, *Jud Süß – Aufstieg und Fall im frühen 18. Jahrhundert: Ein Beitrag zur historischen Antisemitismus- und Rezeptionsforschung* (Hamburg, 1990).
- 6 This deindustrialization also leads to further precariousness of traditional gainful employment biographies. While thus far mostly women have been working in insecure, poorly paid gainful employment and part-time working conditions, some classically male jobs are now also threatened by a “feminization” of gainful employment. The—albeit rather vague—concept of feminization of gainful employment implies a broadening of flexibilized, low-pay gainful employment structures, insecure employment conditions, and an increasing disintegration of normal working conditions.
- 7 *Peacemaker*, K. R. H. Sonderborg, 1980, acrylic on canvas.
- 8 The framework agreement concluded between the Deutsche Bahn AG, the state government of Baden-Württemberg, and the city of Stuttgart in 1995—the contractual basis for further planning and development of the project—was only approved by the Stuttgart city council after the fact.
- 9 Along with the now obligatory chains of drugstores and discounters, this complex is also home to a branch of the employment exchange and various municipal “Bürgerservice” (citizen-service) facilities—formerly known as the office for registration of residents, the social welfare office, and so forth. Of the total circa 6,900 square meters of floor space, almost half of which is privately owned, not quite 8% is available to citizens for their self-organized activities. At least it was enough to set up a municipal library.
- 10 The title of the action week from September 27 to October 5, 2006 was: “No Excuse. Stuttgart against global poverty. The eight goals of the UN millennium campaign.” One of the eight goals was to secure ecological sustainability. It is also cynical that Stuttgart markets itself as a “clean” city while at the same time applications are being made for exemption from valid European fine dust limits. It took court decisions and a national public debate to induce the city to develop an—albeit half-hearted—air pollution control plan.
- 11 Öffentlicher Sektor und private Akteure in der Stadt der Zukunft, a study by North Rhine Westphalia's State Parliament (Landtag) Inquiry Commission of the “Future of Cities in NRW,” compiled by Priv. Doz. Dr. Jörg Bogumil, Dr. Lars Holtkamp, Prof. Dr. Hellmut Wollmann (em.), Berlin and Hagen, September 29, 2003, p. 31.

- 6 Diese Deindustrialisierung führt auch zu einer weiteren Prekarisierung tradierter Erwerbsarbeitsbiographien. Arbeiteten bislang überwiegend Frauen in ungesicherten, schlecht bezahlten Erwerbsarbeitsverhältnissen und in Teilzeit, sind nun teilweise auch klassisch männliche Erwerbsarbeitsplätze von einer „Feminisierung“ der Erwerbsarbeit bedroht. Unter dem – wenngleich etwas unpräzisen – Begriff der Feminisierung der Arbeit werden hier eine Verbreitung flexibilisierter, gering entlohnter Erwerbsarbeitsstrukturen, ungesicherte Beschäftigungsverhältnisse und eine zunehmende Auflösung der Normalarbeitsverhältnisse verstanden.
- 7 K. R. H. Sonderborg, 1980, Acryl auf Leinwand
- 8 Die zwischen der Deutschen Bahn AG, der Baden-Württembergischen Landesregierung und der Stadt Stuttgart 1995 geschlossene Rahmenvereinbarung, die vertragliche Grundlage für die weitere planerische Entwicklung des Projektes wurde erst nachträglich vom Stuttgarter Gemeinderat legitimiert.
- 9 Diese Anlage wird, neben den mittlerweile obligatorischen Drogerie- und Billiglebensmittelketten, unter anderem von einem Ableger der Agentur für Arbeit und diversen kommunalen „Bürgerservice“-Einrichtungen – früher Einwohnermeldeamt, Sozialamt usw. genannt – bespielt. Von den insgesamt circa 6900 qm Nutzfläche, knapp die Hälfte davon in privatwirtschaftlicher Hand, stehen den Bürgerinnen und Bürgern gerade mal knapp 8% Nutzfläche für ihre selbst organisierten Aktivitäten zur Verfügung. Immerhin hat es noch für die Einrichtung einer kommunalen Stadtbücherei gereicht.
- 10 Titel der Aktionswoche vom 27.09. bis 5.10.2006 war: „No Excuse. Stuttgart gegen globale Armut. Die acht Tore der UN-Millenniumkampagne“. Eines der acht Ziele war die Sicherung der ökologischen Nachhaltigkeit. Zynisch auch, dass sich Stuttgart als „saubere“ Stadt vermarktet, während Anträge zur Befreiung von geltenden europäischen Feinstaubgrenzwerten gestellt werden. Erst Gerichtsurteile und eine öffentliche, bundesweite Debatte haben die Stadt dazu bewegt, einen, wenn auch halbherzigen, Luftreinhaltungsplan aufzulegen.
- 11 *Öffentlicher Sektor und private Akteure in der Stadt der Zukunft*, Studie im Auftrag der Enquetekommission des Landtages von Nordrhein-Westfalen „Zukunft der Städte in NRW“, erarbeitet von: Priv. Doz. Dr. Jörg Bogumil, Dr. Lars Holtkamp, Prof. Dr. Hellmut Wollmann (em.), Berlin, Hagen: 29. September 2003, S. 31
- 12 Zu besichtigen in der Neckartalstrasse, gegenüber dem Kraftwerk Stuttgart-Münster.
- 13 Zu den Aufgaben von EUCOM: „USEUCOM is a unified combatant command whose mission is to maintain ready forces to conduct the full spectrum of military operations unilaterally or in concert with the coalition partners; to enhance transatlantic security through support to NATO; to promote regional stability; and advance U.S. interests in Europe, Africa, and the Middle East.“ Zur Mission: „USEUCOM will maintain ready forces to conduct the full range of operations unilaterally or in concert with coalition partners; enhance transatlantic security through support of NATO; promote regional stability; counter terrorism; and advance U.S. interests in the area of responsibility.“ Quelle: <http://www.eucom.mil>
Auch existiert innerhalb dieser Kommandozentrale eine Abteilung „Special Operations Command Europe“. Siehe: <http://www.soceur.eucom.mil>

- 12 To be viewed in the Neckartalstrasse, opposite the Stuttgart-Münster power plant.
- 13 EUCOM's tasks: "USEUCOM is a unified combatant command whose mission is to maintain ready forces to conduct the full spectrum of military operations unilaterally or in concert with the coalition partners; to enhance transatlantic security through support to NATO; to promote regional stability; and advance U.S. interests in Europe, Africa, and the Middle East." Its mission: "USEUCOM will maintain ready forces to conduct the full range of operations unilaterally or in concert with coalition partners; enhance transatlantic security through support of NATO; promote regional stability; counter terrorism; and advance U.S. interests in the area of responsibility." Source: <http://www.eucom.mil>.
The command headquarters also houses a "Special Operations Command Europe" department. See <http://www.soceur.eucom.mil>.

Diese Publikation erscheint als Dokumentation von /
This book is published as a documentation of

Spektakel Stadt / City spectacle	Workshop und Ausstellung / Workshop and exhibition Württembergischer Kunstverein Stuttgart
Workshop Ausstellung / Exhibition	10. – 29. September 2006 01. – 29. Oktober / October 2006
TeilnehmerInnen / Participants	Ana Maria Bresciani, Enrica Cavarzan, Simone Eckert, Cornelia Feige, Enrique Giner de los Rios, Gina Haraszti, Éva Kozma, Lena Kutvölgyi, Oliver Lutz, Philip Mercier, Sandra Niubo, Salla Rautiainen, Gabriela Oberkofler, Maximiliano Piperno, Charlotte Solvaer, Agnes Szabo, Kristof Trendel, Daniela Wolf, Tamas Zador
Workshops von / by	Yvonne P. Doderer, Ute Meta Bauer, Ricardo Basbaum
Projektleitung / Project Management	Katrin Ströbel
Öffentliche Vorträge / Public Lectures	Daniel García Andújar, Valencia: <i>E-projects</i> (13. September 2006) Jochen Becker, Berlin: <i>arena.tv, Sports, Arenas, the Net and Public Viewing</i> (18. September 2006) Dietmar Kammerer, Berlin: <i>Did Foucault ever watch TV? Notes on the mass culture of surveillance</i> (18. September 2006) Ligia Nobre, São Paulo: <i>São Paolo S.A. Projects</i> (22. September 2006) Gini Müller, Wien: <i>Publix Theatre Caravan – an example of performativ practices in precarious political spaces</i> (27. September 2006)
Ein Projekt des / A Project by	Württembergischen Kunstvereins Stuttgart
In Kooperation mit der / In Cooperation with	ADKV – Arbeitsgemeinschaft deutscher Kunstvereine
Im Rahmen von / In the Context of	CROSSKICK – Europäische Kunsthochschulen zu Gast in deutschen Kunstvereinen
Partner	Staatliche Akademie der Bildenden Künste, Stuttgart Akademie Schloss Solitude, Stuttgart Künstlerhaus Stuttgart Merz Akademie, Stuttgart ESDI School of Design, Sabadell (Barcelona) Hungarian Academy of Fine Arts, Budapest IUAV University, Venedig
Gefördert durch die / Supported by	Kunststiftung des Bundes

STUTTGART



Solitude

